

## 1. Einleitung

In der Diskussion um die soziale Struktur der Gesellschaft gibt es zwei gespaltene Lager: Auf der einen Seite stehen diejenigen, welche davon überzeugt sind, dass Lebensstile nach wie vor durch die vertikale Achse der gesellschaftlichen Struktur bestimmt sind. Einer davon ist Pierre Bourdieu (1982), welcher die Meinung vertritt, dass Lebensstile schichtabhängig sind, und jede Schicht oder Klasse einen eigenen Geschmack entwickelt. Auf der anderen Seite befinden sich jene, welche das Ende der Klassen proklamieren oder zumindest deren Relevanz in Frage stellen. Dazu gehört auch Ulrich Beck (1983; 1986), welcher in seiner Individualisierungstheorie die Entkopplung der Lebensstile von der Sozialstruktur behauptet und darum als Gegenpol zur sozio-kulturellen Klassentheorie von Bourdieu gelten kann. Beide Lager können gute Argumente vorbringen und so ist in der wissenschaftlichen Diskussion auch noch nicht eindeutig geklärt worden, welche Sichtweise die richtige ist. Während einige Studien zeigen konnten, dass eine Pluralisierung der Lebensformen (Brüderl/Klein 2004) und sogar der Lebensstile (Otte 2005) im Sinne der Individualisierung der Sozialstruktur stattgefunden hat, gibt es auch Hinweise, dass der Zusammenhang von Lebensstilen und dem sozialen Status weiterhin besteht oder sogar stärker geworden ist (Mayer/Blossfeld 1990; Mayer 2006).

Wenn die Wahrnehmung sozialer Ungleichheit zum Forschungsgegenstand wird, untersucht man meist, wie die sozialen Ungleichheitsstrukturen von der Bevölkerung wahrgenommen werden bzw. ob die bestehenden sozialen Ungleichheiten auch mit dieser Wahrnehmung übereinstimmen, wie z.B. bei Biester (2005) oder bei Stamm (2003). Dagegen beschäftigt sich die vorliegende Arbeit mit der Frage, ob man die Schicht einer Person erkennen kann. Da die Wahrnehmung sozialer Schichtzugehörigkeit eine Vorbedingung für schichtspezifische Verhaltens- und Interaktionsformen ist, soll auf diese Weise ein Beitrag zur Diskussion über die Relevanz von Schichten bzw. Klassen geleistet werden. Trotz den Unterschieden in der theoretischen Einbettung der verschiedenen Konzepte zur sozialen Strukturierung verwende ich die Begriffe Schicht und Klasse synonym, denn für diese Untersuchung sind die theoretischen Unterschiede dieser Konzepte nicht relevant. Damit befinde ich mich in Übereinstimmung mit Beck (Pape et al. 2008 S. 26). In der soziologischen Forschung konnte in qualitativen Untersuchungen festgestellt werden, dass Akteure im Alltagsleben Schichtkategorien aktivieren, um auf dieser Grundlage soziale sowie symbolische Grenzen zu ziehen (Karrer 1998; Gorman 2000). Auch in der Sozialpsychologie gibt es Hinweise auf schichtspezifische Verhaltensweisen, welche auch von Dritten erkannt und richtig interpretiert werden (Kraus und Keltner 2009). Aus diesen Studien geht hervor, dass Menschen die Schicht- oder Klassenposition von anderen Personen erkennen können. Dass man in alltäglichen Situationen, wo es von schichtspezifischen Hinweisen wie typischer Berufskleidung, sprachlichen Merkmalen und

anderen Zeichen nur so wimmelt, zu solchen Resultaten kommt, mag wenig verwundern. Umso erstaunlicher sind die Resultate einer von Allan Mazur (1993) durchgeführten Studie, in der er im Rahmen eines Experimentes die Porträtfotos von Frauen in Hochzeitskleidung durch Probanden der jeweiligen Schicht zuordnen liess; selbst in einer standardisierten Situation wie der Hochzeit waren die Probanden in der Lage Schichtunterschiede wahrzunehmen. Auch in Deutschland konnten Versuchspersonen die auf Hochzeitsfotos abgebildeten Personen überzufällig der richtigen sozialen Schicht zuordnen (Pape et al. 2008).

In der vorliegenden Arbeit wird die Vorgehensweise dieser beiden Studien aufgegriffen um in Brasilien zu untersuchen, ob auch dort die Schichtzugehörigkeit wahrgenommen werden kann. Da dieses Land in den 2000er Jahren einen starken Wirtschaftswachstum hatte und viele Familien den sozialen Aufstieg geschafft haben, ist zumindest eine Voraussetzung nämlich der Fahrstuhleffekt für die Entkopplung von sozialer Lage und Lebensstil, wie sie Beck beschreibt, gegeben. Somit kann in einem weiteren Land die vieldiskutierte Entkopplungsthese in Bezug auf die soziale Wahrnehmung geprüft werden. Zusätzlich werden verschieden stilistische Merkmale, aufgrund welcher Personen einer Schicht zugeteilt werden, herausgearbeitet und analysiert. Ferner wird der Frage nachgegangen, ob die Bildung und der damit verbundene Klassenhabitus der Brautpaare oder deren Handlungsrestriktionen die Entscheidung der Probanden stärker beeinflusst.

In einem Ländervergleich konnte Hadler (2003) feststellen, dass die faktische Ungleichheit in einer Gesellschaft die Wahrnehmung vertikaler Konflikte beeinflusst. Inwiefern die Ungleichheitsstrukturen die visuelle Wahrnehmbarkeit von Schichtzugehörigkeit beeinflussen, wird mit einem Vergleich der Resultate aus den drei Ländern untersucht. Denn Brasilien hat mit einem Gini-Koeffizient von über 0,50 ein im internationalen Vergleich sehr hohes Ausmass an Ungleichheit. Die USA, dessen Gini-Koeffizient 0,41 beträgt, sind gegenüber Brasilien geradezu egalitär, aber weisen im Vergleich zu Deutschland, dessen Gini-Koeffizient unter 0,30 liegt, eine beträchtliche Ungleichheit auf (Haller 2011 S. 7).

In einem ersten Schritt werden die gegensätzlichen Theorien zur lebensweltlichen Relevanz sozialer Ungleichheit vorgestellt; zum einen die sozio-kulturelle Theorie von Bourdieu und zum anderen die Individualisierungstheorie von Beck. Als Zweites werden einige Studien zur Wahrnehmung von Schichtzugehörigkeit vorgestellt, um danach auf deren Grundlage eine Bewertung der beiden verschiedenen, theoretischen Strömungen vollziehen zu können. Für ein besseres Verständnis des untersuchten Landes, wird am Ende des theoretischen Teils auf die brasilianische Sozialstruktur eingegangen. Später werden die Fragestellungen formuliert und daraus Hypothesen abgeleitet, bevor diese mit den Ergebnissen der Untersuchung beantwortet werden. Am Schluss werden die Erkenntnisse nochmals zusammengefasst und ein Fazit gezogen.